

Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Postporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Nummer Nr. 15) vierteljährlich ¾ Thlr. weniger. — Bestellungs-Ort für Breslau: im Redactions-Bureau, Nummer Nr. 15; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

Nr. 3.

Sonnabend, den 4. Januar

1845.

Der Doppel-Intendant.

Theater-Novelette aus dem 20ten Jahrhundert

von

Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung.)

Wenn es in den Zeitungen der Residenz hieß: Serenissimus haben geruht u. s. w. — so bedeutet das meist: Serenissimus haben geschlafen. Wer nun dabei der beglückte war, konnte mit vollem Rechte sagen: „Wem's Gott giebt, giebt er's im Schlaf.“ — Deshalb berichteten die Zeitungen buchstäblich, wie Serenissimus geruht, und manche Stirn zog sich in krause Falten, wenn das Bulletin der durchlauchtigsten Geruht- oder Geschlafenhabens nicht sehr günstig lautete. Man sah deshalb eben heute in dem ganzen, aber nicht großen Gebiet des Fürstenthums lauter finstere Gesichter, denn Serenissimus hatte, es war schwarz auf weiß zu lesen — sehr übel geruht, d. h. geschlafen. Das Wie war jedoch bekannter, als das Wo, denn man wußte nie recht, in welchem von seinen drei Schlössern par terre Serenissimus schlief, und als vollends das Lustschloß in den Ober-Ländern fertig war, kam man darüber noch seltener ins Klare. Der Ballon, der die Durchlaucht allein in höhere Regionen zu führen vermochte, senkte sich in den hintern Hofraum des Palais und man wurde niemals mit Sicherheit gewahr, ob er selbst oder irgend wer von den wichtigern oder unbedeutendern *minoribus gentium* seines Hofes empor gestiegen. — Als Vertraute der Handlung müssen wir genau wissen, daß Serenissimus in der gemeinten Nacht in keinem seiner Erdenhöfe geruht hatte,

und daß der Durchlachtigste mit einem entsetzlich zornigen Gesicht zur Erde kam. Es gehörte auch zu den Fortschritten der Zeit und der höflichen Liebedienerei, daß selbst die Staatsbeamten ungeheure Vergrößerungsgläser mit sich führten, durch welche sie schon während der Ab- und Auffahrt das Serenissimi-Antlitz genau beobachten konnten, und somit Sonnenschein und Gewitterregen im Voraus wußten. Im erstern Falle drängte sich, was irgend konnte, heran, um auch ein Strahlchen der Gnadensonne, die dann oft recht mild schien, zu erhaschen — in letztem Falle zerstob nach allen Seiten, wessen Amt es nicht war bleiben zu müssen. Darunter war der Intendant der Hof-Schauspiele, Peter von Petersdorf, nicht zu rechnen — sein Dienst erforderte das Erscheinen nur auf Serenissimi Verlangen. Hr. v. Peter führte jedoch auch sein Vergrößerungsglas mit sich, spähte durch dasselbe auch nach der Gnadensonne und befand sich bei diesem System ganz wohl. Er stand auch heute in der ersten Reihe der Beobachter der Himmels-Erscheinungen, zog sich aber, jemehr sein eigener Scharfblick und die Trefflichkeit des Glases die düstern Wolken enthüllten immer mehr in den Hintergrund zurück und war — verschwunden, als Serenissimus die reichverzierte Gondel verließ und hastig durch die Pforten des Barterre-Palais schritt, in stiller Freude des Herzens, das ihn sein guter Stern jetzt eben nicht in die gewitterschwangere, durchlachtigste Nähe führe. Diese Seligkeit aber sollte nur von kurzer Dauer sein. Freiherr von Peter wollte wirklich einmal frei und sein Herr sein und in diesem stolzen Bewußtsein eben den, ihm vorgeführten Renner besteigen, um einen Ritt bis an die nicht zu fernen Grenzen des Territoriums zu wagen, als sein böser Geist in der Gestalt eines reich gallonirten durchlachtigsten Bedienten plötzlich vor ihm stand und binnen einer Stunde Audienz bei Serenissimus ansagte, welchen der sehr ziemlich bejahrte und bewährte Diener, wie er sich äußerte, noch niemals so erzürnt gesehen haben wollte. Der muthige Renner wurde unmuthig in den Stall zurückgeführt — fast beneidet von seinem Herrn, welchem der Angstschweiß von der Stirne troff. Er war sich zwar keines faux pas, keiner Nachlässigkeit in seinem Beruf bewußt — doch ist ja gerade die Sphäre, in der er sich zu bewegen hatte, schon darum die gefährlichste, weil sich die Gewitterwolken des Publikums, noch weit mehr aber die der fürstlichen Häupter, welche dies kostspielige Vergnügen meist unterhalten, zunächst auf das Oberhaupt des Künstlerstaats entladen. Serenissimus hatte indessen unserm Freiherrn Peter bisher mit Lobeserhebungen in Betreff seiner Thätigkeit, seiner Kenntnisse und seines Geschmacks und demnächst auch mit Gnadenbezeugungen überhäuft. Der geängstigte Freiherr bemühte sich auf alle Weise, sich seine günstige Stellung bei Serenissimo ins Gedächtniß zurückzurufen und daraus auf dem Wege nach dem Schlosse frischen Muth für die nahe Audienz zu schöpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Briefe.

Sylvester-Abend.

II.

Sonntag vor dem Feste, Mittags 12 Uhr, in Berlin angelangt, war es mein erstes, mich um ein Billet ins Opernhaus, wo Meyerbeer's „Feldlager“ gegeben wurde, zu bewerben. Umsonst — wie ich erwartet. Man rieth mir, mich des Abends vorm Hause selbst an die schon erwähnten Billet-Händler zu adressiren. Ich verspürte indessen keine aparte Neigung, dieser eigenthümlichen Sorte von Spekulanten ins Netz zu gehen. Dagegen ließ ich mich die Mühe nicht verdrießen, mich der dicht gefüllten Queue anzuschließen und mein Heil an der Kasse selbst zu versuchen. Fortuna audaces juvat! Siehe da — ich erhielt noch zwei Billets zum zweiten Range für den ursprünglichen Preis und konnte, da ich zeitig kam, auch noch die Vorderseite einnehmen. Die Billet-Händler trieben indessen draußen ihren Handel auf die glänzendste Weise fort und es sind, wie mir später gesagt worden, an jenem Abende einzelne Billets höher, als um den doppelten Eintritts-Preis verkauft worden. Hat den die Intendanz, die Polizei, noch gar nichts gethan, um diesem Unwesen zu steuern. Inwiefern das zu bewirken sei, ist eine andere Frage — doch scheint es nicht unmöglich. Jedenfalls aber bleibt es auffallend und für das Publikum im doppelten Sinne drückend, daß das ganz apart kleine Billet-Verkaufs-Büreau nicht uur à deux mains, sondern sogar à quatre mains und dar-über benützt wird. Man verkauft hier nicht nur die Billets für beide Häuser zu dem bestimmten Tage, sondern auch in gleicher Art für den andern und die demnächstigen Abende. Durch diese mindestens vierfache Collision muß ein endloser Andrang entstehen und der gebildete Mann, welcher keine Nohren als Heidenen besolden kann, die stundenlang dort warten, muß entweder auf den Besuch des Theaters an solchen Tagen resigniren, oder sich den genannten Händlern auf Diskretion ergeben. An einem zweiten Lokal zu getheilten Verkaufe kann es wohl unmöglich fehlen und eine, durch den erhabenen Kunstsinne von königlicher Gnade so reich dotirtes Hof-theater wird durch Anstellung eines zweiten Kassen-Beamten doch wahrhaftig nicht mit seinem Etat in Verlegenheit kommen? Man spricht auch bereits überall von naher zweckmäßiger Abhülfe. Möge Hr. von Künstler dessen tüchtige Führung spätere Briefe besprechen werden, in seiner ohnsehbaren Ueberzeugung dieses enormen Uebelstandes denselben möglichst rasch beseitigen.

S. M.

Boubonnieren und Calembourg.

× O'Connell schreibt jetzt ein Repeal-Lexicon, welches nächsten erscheinen soll.

× In der Marineschule zu Constantinopel haben zwei junge Zöglinge sich das Leben genommen, um körperlicher Züchtigung zu entgehen. Diese wird jetzt wahrscheinlich abgeschafft werden. Bei der Landarmee sind Stockschläge nur nach Urtheil des Kriegsraths und nur bei schweren Verbrechen zulässig.

× Dem englischen Handelsministerium lagen bis zum 30. November 220 Pläne zu neuen Eisenbahnen vor.

× In Brüssel ist ein Clubb des Far niente gegründet worden. Um aufgenommen zu werden, muß jeder Bewerber Proben von Trägheit ablegen und Bürgschaften für seine Faulheit geben, sich auch verpflichten, sich jeder Beschäftigung zu enthalten, und stets in der vollkommensten körperlichen und geistigen Ruhe bleiben.

× Die Zahl der Pariser Diebe beläuft sich nach Angabe des Polizei-Präfekten Giquet auf 12,000, worunter 4,000 gewöhnliche Diebe, 3,000 Taschendiebe, 2,000 die mit Nachschlüsseln stehlen, 1,000 bis 1,200, welche einbrechen und 600 welche auch morden.

× Mehemed Ali's Druckerei in Kairo ist klein und unbedeutend, Setzkasten, Typen, Formen und Pressen sind von ziemlich ordinärer Arbeit, die wenigen Setzer und Drucker aber recht geübt in ihrer Arbeit.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

* **Neuigkeiten.** — In München ein fünfaktiges Lustspiel von Ringler: „Der Wind hat sich gedreht.“ Wird sehr gelobt. — Laube's „Struensee“ wird einstudirt. — In Paris hat die neue Oper von Niedermeyer „Maria Stuart“ keinen populären Erfolg gehabt. — An der Wien: „Die Glückritter in Paris“ oder „keine Schuld ohne Strafe“. Drama-Boulevard in 8 Abtheilungen nach dem Französischen „Les Bohémiens de Paris.“ Das Stück soll ziemlich unterhaltend und effectvoll sein.

* Spontini ist vom Pabst zum Grafen von St. Andrea ernannt worden.

* Am 14. December hat in Dresden der feierliche Empfang der aus England geholten Leiche Karl Maria von Webers und deren Bestattung stattgefunden.

* Demf. Corradori hat den Sänger Xavier Steiner in Grätz geheiratet. Beide sind bis Ende 1845 in Grätz engagirt.

* In Frankreich giebt es jetzt 3,500 Schauspieler, 2,900 Schauspielerinnen und 16,000 sonst dem Theater zugehörige Personen. Das ganze Budget beträgt 30 Millionen Frsch. so daß im Durchschnitt auf jede Person nicht einmal 1,500 Frsch. kommen.

* An die Port St. Martin zieht ein Drama: „La dame St. Tropes“ dessen Sujet die Geschichte der Mad. Caffarge ist.